

ihres Heims ziemlich genau der altgermanischen Siedlungsweise. Vor allen Dingen ist es einheitlich gestaltet und konzentriert; Menschen und Vieh, Wohn- und Schlafräume, Scheunen und Stallungen befinden sich unter einem Dache. Der Giebel des einstöckigen Gebäudes zeigt gewöhnlich als einzigen Schmuck zwei Pferdeköpfe; denn das Roß stand bei diesem Volksstamme in hohem Ansehen und erhielt daher vielfach seinen Platz im Wappen (z. B. im Braunschweiger). Gegenüber der süddeutschen Schindelbedachung gewahren wir hier hohe, trugig herabgezogene Strohdächer. Wenn man zum großen Tor des Hauses hineingetreten ist, so steht man auf der Tenne (Diele) und hat zu beiden Seiten die Ställe für Rinder und Pferde, sowie über sich die Lagerstätte für die Ertragnisse der Felder und Wiesen. Geht man dann weiter, so erreicht man das Flet (Flett) mit dem Herde, über dem sich ein gewaltiger Rauchfang erhebt, der mit allerhand Fleischwaren gefüllt ist. Daran schließen sich die Wohnstube und die Kammern an. Der Mittelpunkt des ganzen Hauses ist also das Flet. Von dort aus kann die Hausfrau alles betreiben, was ihr am Herzen liegt, für das Essen sorgen, sich des Viehs annehmen und den Haupteingang im Auge behalten. In diesem Raume, wo sich die Familie gern nach des Tages Last und Hitze zu Mahlzeit und Gespräch vereinigt, werden auch allerhand feierliche Handlungen verrichtet. Wenn der junge Bursche beim Brautlauf seine Auserkorene gefangen hat, so trägt er sie auf die Diele des Hauses und wandelt mit ihr dann dreimal um den Herd herum, damit sie sich da eingewöhne und die Stätte ihres künftigen Wirkens lieb gewinne. Am Herde wird die junge Frau, wenn sie nach der Hochzeit ins neue Heim gezogen ist, von ihren Schwiegereltern zuerst begrüßt; um den Herd wird die neugemietete Magd geführt, ehe sie ihres Amtes im Hause waltet. In seinen vier Pfählen duldet der Bauer selten fremde Leute. Ist es erforderlich, eine Zimmer-, Schmiede- oder Schlosserarbeit vorzunehmen, so macht er sich entweder selbst daran oder läßt sie von einem seiner Knechte ausführen.

Während sich der Sachse im Innern seines traulichen Gehöftes eng an die Seinigen anschließt, so meidet er nach außen hin allzumache Berührung mit anderen. Am liebsten ist er auf sich allein gestellt. Dieses zurückhaltende Wesen tritt uns auch in der Art der Ansiedelung entgegen, die sich wiederum mit der altgermanischen deckt. Genau so, wie es Tacitus beschreibt, läßt sich der Sachse an einer Stelle nieder, die ihm zusagt, fern vom Besitztum des Nachbarn und abgelegen von der breiten Landstraße, deren Treiben ihn wenig fesselt. Rings um den Hof liegen die Felder und Wiesen, Gärten und Kampe. Das Ganze ist demnach hübsch abgerundet, selbst die Grundstücke